

Reisetagebuch Kuba 2015

1. Tag (02. Januar 2015) Wuppertal – Havanna

Tagesetappe: 10 Min. Taxi, 30. Min. S-Bahn, 1 Std. Flug Düsseldorf – Paris, 10 Std. Flug Paris - Havanna, 30 Min. Taxi = Einige Tausend km

Wir schlafen in der ersten Nacht des neuen Jahres nicht, weil wir schon um 3:15 Uhr vom Taxi zum Bahnhof Vohwinkel gebracht werden. Die erste S-Bahn bringt uns zum Flughafen Düsseldorf. Wir geben unsere Koffer auf, checken ein und sind bereits um 8 Uhr in Paris. Da wir im Transit-Bereich bleiben, müssen wir gut 2 Std. warten, bevor wir die 747 betreten, die uns nach Havanna bringt. Der rund 10stündige Flug ist angenehm, die erste Hälfte verschlafen wir groß teils. Wir schauen noch zwei Spielfilme und sind gegen 15 Uhr Ortszeit bereits im Landeanflug auf Havanna. Über Nacht ist der Tag 6 Stunden länger geworden.

An der Grenzkontrolle wird das obligatorische Foto gemacht, die Frage nach Aufhalten in Afrika in den letzten vier Wochen verneine ich. Meine Studienreise nach Tunesien liegt 6 Wochen zurück. Dennoch bin ich froh, dass die Grenzbeamtin im Reisepass nicht bis zum Einreisestempel Tunesien blättert.

Alles läuft bislang gut, so lange, bis das Gepäckband stoppt. Unsere Koffer sind nicht dabei. Von anderen Fluggästen auch nicht. Schnell bildet sich eine Schlange am „lost and found“-Schalter. Wir und ein Finne sprechen uns gegenseitig Mut zu. Nach einigen Minuten kommt eine Kubanerin in den Gepäckbereich und verkündet Neuigkeiten. Leider nur in kubanischem spanisch. Die „lost and found“-Schlange ist mehrsprachig und schnell erfahren wir, dass man noch einen Gepäck-Container im Flieger gefunden hat. Die Schlange wendet sich wieder dem Gepäckband zu, welches nach einigen Minuten erneut in Betrieb genommen wird. Tja, und dann sind es wirklich die letzten beiden Gepäckstücke, die uns ein breites Grinsen ins Gesicht zaubern. Wir sind in Kuba!

Vor dem Flughafengebäude tauschen wir 500€ und erhalten 578 CUC, von denen wir nach Verhandlungen die ersten 25 gleich für die Fahrt mit dem Taxi zum Hotel ausgeben. Wir beziehen unser Zimmer und gehen anschl. durch die Altstadt von Havanna. Gegen 21 Uhr fallen wir ins Bett, ein 30-Std.-Tag und damit einer der längsten Tage in unserem Leben liegt hinter uns.

2. Tag (03. Januar 2015) Havanna

Nach 11 Std. Schlaf haben wir die Zeitumstellung praktisch verarbeitet. Hotel und Zimmer sind völlig ok, was an Ausstattung fehlt, macht das kubanische Flair wieder wett. Kommode und Schreibtisch in unserem Zimmer sind Massivholzmöbel aus den 60ern, die Badezimmer-Armaturen ebenfalls. Die Geräuschkulisse im Zimmer ist atemberaubend, man sollte schon aufbleiben, bis die Live-Musik zu Ende gespielt hat. Überhaupt: Live-Musik gibt es immer und überall, auch beim Frühstück spielt bereits ein Klassik-Trio auf.

Das Frühstück ist reichhaltig, aus den vorhandenen Möglichkeiten wird das Beste gemacht. Es gibt eine Sorte Wurst, eine Sorte Käse, Brötchen und Brot, die die meisten Gäste durch einen Grill schieben, abgepackte Marmelade. Das Obst ist überschaubar, es gibt Ananas, Orangen und Papaya. Höhepunkt des Frühstücks ist sicher die Omelette-Bar, hier kann man sich Spiegeleier, Crêpes und eben Omeletts frisch zubereiten lassen.

Nach dem Frühstück machen wir einen großen Rundgang durch Havanna Vieja, die Altstadt. Wir starten auf dem Prado, der ehemaligen Prachtstraße von Havanna. Sie führt uns zum Meer und damit zum Malecon, der Küstenstraße Havannas. Ein wirklich grandioser Blick. Entlang des Malecon zu laufen ist zu heiß, da es praktisch keinen Schatten gibt. Wir beobachten seit Wochen die Temperaturen und es sind, wie erwartet, tagsüber stabile 28-30 Grad. Auch nachts fallen die Temperaturen nicht unter 20 Grad.

Wir verlassen die Promenade bei einem Vergnügungspark für Kinder, wir würden das Gelände als Abenteuerspielplatz bezeichnen. Der Andrang ist seitens der Kubaner riesig.

Nach einigen kleinen Gassen durch die Stadt, erreichen wir schließlich den Plaza de San Francisco. Ein großer Platz mit wunderschönen Gebäuden, von denen eines als Schiffs-Terminal für die ankommenden Kreuzfahrtgäste dient.

Wir gehen weiter der Küste entlang und erreichen schließlich den Kunstmarkt. Die dort angebotenen Bilder, Holzskulpturen, T-Shirts und gehäkelteten Sachen überschreiten praktisch nie das touristische Niveau.

Neben dem Kunstmarkt besichtigen wir eine Art Brauhaus, in welchem man Bierstangen bestellen kann, von denen man selbst am Tisch zapft. Auch hier ist kaum ein Platz unbesetzt.

Wir ziehen weiter und erreichen den Hauptbahnhof. Ein, wie so oft, imposantes Gebäude, welches, wie so oft, dem Verfall anheim fällt und bereits durch diverse Träger gestützt wird. Abfahrende Züge werden auf einer handschriftlichen Tafel angezeigt. Ein gutes Dutzend Anzeigen listet den aktuellen Fahrplan auf. Also den für 2015.

Wir kommen an einem Bauernmarkt vorbei. Es gibt Kohl, Tomaten, Kochbananen, Clementinen und Limonen. Und das war es auch schon. Warum es bei diesen klimatischen Voraussetzungen kein üppiges Obst- und Gemüseangebot gibt, erschließt sich uns derzeit noch nicht.

Kurz bevor wir erneut den Prado erreichen, kommen wir an einer gut besuchten Fußgängerzone vorbei. Die größte Schlange bildet sich vor einem vergitterten Fenster, an dem man Pizza kaufen kann. Pizza scheint gerade total „in“ zu sein. Ansonsten entdecken wir einen Puma und eine Adidas-Shop, die von Türstehern bewacht werden. Es begehrt aber auch kaum jemand Einlass. In einem Warenhaus ist da schon mehr los, auch wenn wir aufgrund des Angebots nicht verstehen, warum. Es gibt einfachstes Kinderspielzeug, die notwendigsten Elektro-Artikel und einige, wenige Kleiderständer mit Kleidung.

Ein wenig irritiert verlassen wir die Fußgängerzone und betreten ein gut besuchtes Kaffee. Wir nehmen verschiedene Sorten Gebäck und zwei Kaffee. Wir bekommen Blätterteig mit einer süßen Creme in verschiedenen Ansichten und Kaffee in Tassen, deren Annahme die Wuppertaler Tafel zu Recht verweigern würde.

Unser Rundgang endet am Ausgangspunkt, wir erreichen wieder den Prado. Der breite Mittestreifen bildet am Wochenende ebenfalls einen Kunstmarkt, auch hier gibt es Bilder, Skulpturen und Gehäkeltes. Letzteres bringt uns auf eine Idee, die wir am nächsten Tag umsetzen wollen.

Nach einer Pause im Hotel gehen wir noch einmal in die Altstadt. Abendessen. Im Laufe des Tages hatten wir ein Restaurant entdeckt, welches einen Besuch zu lohnen schien.

Wir suchen aus der Karte aus, erfahren beim Bestellen allerdings, dass es mit Ausnahme des Tagesangebotes, Hummer und Mixed-Grill die restliche Karte nicht gibt. Wir bestellen das Tagesmenü und bekommen Hummer mit Käsesauce, Reis und Kohl. Dass das Tagesmenü ein Menü ist, und Vor- und Nachspeise sowie Espresso beinhaltet, ist bereits bei der Bestellung Geschichte. Am Nachbartisch berechnet man sogar den Espresso extra. Wir nehmen es gelassen, zahlen 40 CUC und beschließen den Abend mit einem Bierchen in der Hotelloobby.

3. Tag (04. Januar 2015) Havanna

Nach dem Frühstück gehen wir kurz auf den Prado, um uns von den Damen des Häkelgewerbes maßgeschneiderte Jacken bzw. Westen für zwei Freunde anfertigen zu lassen, die uns auf der Reise begleiten. Schnell wird klar, dass diese Auftragsarbeit eine Überforderung darstellt und das zur Schau gestellte Häkeln auch hier nur Fassade ist. Enttäuscht, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes, gehen wir zurück ins Hotel und entwickeln das geflügelte Wort: „Die können gar nicht häkeln.“

Wir machen uns auf den Weg zum Museum der Revolution. Das Gebäude selbst war ursprünglich der Sitz des Präsidenten. Vom Balkon aus hat Fidel Castro nach der Revolution 1959 zum Volk gesprochen. Er hätte dem Volk sagen sollen, dass auch dieses Gebäude irgendwann auseinander fällt und dass man die Texte und Exponate im Museum vor Licht schützen sollte. Hat er wohl nicht und so nehmen die Dinge eben ihren Lauf. Es macht einen wirklich traurig, wenn man den erbärmlichen Zustand von Gebäude und Exponaten sieht. Dennoch sollte der Besuch des Museums auf keinen Fall versäumt werden, gibt er doch einen intensiven und authentischen Blick auf die Geschichte des Landes frei.

Nach dem Museum gehen wir zunächst zurück ins Hotel und nehmen uns Zeit für das Reisetagebuch. Bei Live-Musik und kühler Cola lässt es sich in der Hotel-Lobby gut schreiben. Apropos Cola: Natürlich gibt es hier keine der imperialistischen Cola-Sorten, die auf der ganzen Welt verbreitet sind. Überhaupt gibt es praktisch nichts amerikanisches, mal abgesehen von den amerikanischen Wagen aus den 50er und 60er Jahren. Aber sonst: Kein McDoof, kein Burger King, kein Starbucks. Herrlich. Ich wünsche den Kubanern, dass sie diese Entwicklung mit den eigenen Mitteln und Wegen nachholen. Und es gibt Hoffnung, wie wir gleich sehen werden.

Gegen 17 Uhr machen wir uns wieder auf den Weg, vorbei am Kapitol (geschlossen wg. „Renovierung“) und am Theater (auch geschlossen, auch marode). Wir erreichen „China-Town“, welches heute nur noch aus ca. 300 Chinesen besteht (von den ca. 2,4 Mio. Einwohnern Havannas), von denen sich aber auf einem sehr bevölkerten Platz niemand zeigt. Wir tauchen erstmals in die Lebenswirklichkeit der Kubanerinnen und Kubanern abseits der Touristenpfade ein. Das letzte chinesische in China-Town bildet eine ca. 150 Meter lange Gasse, wo alle 5-7 China-Restaurants versichern, sie wären die einzigen, die noch original chinesisch kochen. Diese Versicherung geben uns ausschließlich Kubaner, so dass wir gleich in Richtung Plaza de la Revolution weiterziehen.

Wir gehen gut drei Kilometer auf inzwischen sehr breiten Straßen. Auf dem Weg kehren wir bei El Rapido ein, welches den kubanischen Versuch der Imitation einer Fast-Food-Kette darstellt. Wir finden sogar, dass der Versuch unter diesen Rahmenbedingungen ganz ordentlich gelungen ist. Neben einem guten Burger, den wir bestellen, fallen zwei Dinge auf. Praktisch alle Ketchup-Flaschen sind leer, augenscheinlich ist gerade der Ketchup knapp. Aber das Beste ist: In diesem Restaurant bedienen sage und schreibe 11 Kellnerinnen und Kellner, was mein Gewerkschaftsherz zwar kurz höher schlagen lässt, gut 2/3 hätte man trotzdem besser zur Herstellung von Ketchup einsetzen sollen.

Wir zahlen für zwei Burger und zwei Bier 8 CUC, bevor wir uns wieder auf den Weg zum Platz der Revolution machen.

Das Straßenbild erinnert inzwischen an die typischen, kommunistischen Prachtstraßen, wie sie auch in anderen (ehemaligen) sozialistischen Hauptstädten anzutreffen sind. Eine Zeitlang begegnen uns nur noch wenige Menschen, erst beim Gebäude des ehemaligen Museums für Sportgeschichte, wird es belebter. Das Gebäude hat einen einzigartigen Charme. Es brauchte bestimmt 30 oder 40 Jahre, in denen man das Gebäude sich selbst überlassen hat, bis es so aussieht wie heute. Das Gebäude verströmt praktisch die Traurigkeit, die einen überkommt, wenn man es sieht. Am ehesten lässt es sich vielleicht damit vergleichen, wenn man in den kommenden 40 Jahren keinen Handschlag am Schauspielhaus in Wuppertal machen würde.

Gegenüber befindet sich der Terminal für Fernbusse. Hier ist einiges los. Entlang der Straße versuchen Menschen per Anhalter oder mit Sammeltaxen in die Stadt zu kommen. Auch wir sind müde und wollen den Heimweg antreten. Wir gehen bis zur nächsten Kreuzung und werden umgehend von einem „Taxi“, welches als solches nicht zu identifizieren ist, angesprochen. Wir bieten 10 CUC für die Fahrt in die Stadt, da der Fahrer sofort einwilligt, dürfte der Preis zu hoch, der Abend für den Fahrer aber gerettet sein.

Wir zahlen die 10 CUC für die Erfahrung. Das Fahrerlebnis ist nicht zu vermitteln, es gibt neben einer Vorwärtsbewegung auch eine Seitwärtsbewegung auf der Hinterachse, ich habe keine Ahnung was und ob überhaupt etwas als Federn verwendet wurde und die Verkabelung des Wagens verläuft quer durch den Innenraum. Wir besprechen während der Fahrt unsere Testamente, kommen aber schließlich nach Diesel riechend am Hotel an. Zwei Mojitos später haben wir uns erholt und ziehen uns aufs Zimmer zurück.

4. Tag (05. Januar 2015) Havanna

Unser letzter Tag in Havanna beginnt mit einer hop on/hop off-Stadtrundfahrt, wobei wir am Kapitool ein- und gut zwei Stunden später wieder aussteigen. Der Bus ist in landestypischen Zustand, eine Reihe von Sitzlehnen ist angebrochen und in Kurven setzt das Fahrwerk auf der Karosserie auf. Die Qualität der Lautsprecherdurchsagen ist unterirdisch, was die Akustik ebenso betrifft wie die inhaltlichen Sprachfetzen, die wir auffangen.

Die Fahrt führt über den Malecon, der nur im Überblick seine Wirkung entfaltet. Die Straße selbst ist in schlechtem Zustand. Die Häuser entlang der Uferstraße, für die man in jedem anderen Land der Welt Millionen hinblättern müsste, sind überwiegend in abbruchreifen Zustand.

Die Fahrt geht weiter zum Platz der Revolution, den wir am Vorabend noch verpasst hatten. Der riesige Platz wird eingefasst von Hochhäusern, auf denen die Konterfeis von Che Guevara und Camilo Cienfuegos zu sehen sind. Also hochhausgroß. In den Häusern befindet sich das Innenministerium.

Es geht weiter zum Friedhof, der ein wenig an das Steelenfeld in Berlin erinnert, nur mit Kisten aus weißem Marmor. Später erfahren wir, dass der Besuch 5 CUC kostet. Der erste Friedhof der Welt, für den ich Eintritt bezahlen würde. Eine respektlose Unverschämtheit.

Bevor wir weitestgehend die gleiche Route zurück nehmen, geht die Fahrt noch durch das Diplomatenviertel und wir kommen an großen Hotelkomplexen vorbei.

Alles in Allem war die Fahrt 5 CUC pro Person Wert, vor allem der Fahrtwind war eine willkommene Abkühlung bei erneut ca. 28-30 Grad im Schatten.

Da wir am nächsten Tag den Mietwagen abholen, tauschen wir schnell noch Geld, dieses Mal bekommen wir für 500€ schon 589 CUC.

Wir gehen ein letztes Mal durch die Obispo, die mit Abstand attraktivste Straße, die durch die Altstadt von Norden nach Süden führt. Beinahe hätten wir noch ein Leinen-Shirt auf einem wirklich netten Markt erstanden, leider war meine Größe nicht vorrätig. Stattdessen kaufen wir bei einem Straßenhändler eine Art Krapfen, also Teigstangen in heißem Fett ausgebacken. Lecker.

Das anschl. Abendessen ist durchwachsen, die nachgeahmten Shrimps zur Vorspeise sind beinahe ungenießbar. Dafür kann sich der Fisch im Hauptgang sehen lassen, natürlich liegt er auf einem Bett aus Kohl. Zusätzlich gibt es eine Süßkartoffel. Anstelle des weißen Reis, bekommen wir schwarzen Reis mit Bohnen, wir nehmen es gelassen.

Neben zwei Mojitos versüßen wir uns den Abend im Hotel noch mit zwei Cuba Libre, bevor wir ins Zimmer gehen.

5. Tag (06. Januar 2015) Havanna – Bahia Honda

Tagesetappe 124km Gesamt 124km

Die meisten Sachen sind schon vor dem Frühstück gepackt, der Rest wird gleich anschl. verstaut, so dass wir uns um 10:30 Uhr auf den Weg zum Autoverleiher machen. Zuvor geben wir die Koffer im Hotel mit dem Hinweis ab, dass wir spätestens in einer Stunde die Sachen abholen.

Der Autoverleiher hat sein Büro im Hotel nebenan, kann also nicht viel passieren. Wären wir nicht in Kuba. Am Büro angekommen, fragt man uns nach einer Reservierung, die wir natürlich vorweisen können. Diese Reservierung hat aber zunächst nur den Vorteil, dass wir uns in der Schlange anstellen dürfen. Augenscheinlich sind ca. 6 Interessenten vor uns, so dass wir die avisierte Aufbewahrungszeit unserer Koffer nach wie vor für realistisch halten.

Nach ca. 30 Min. sind wir einen Platz in der Schlange aufgerückt. Eine Abreise vor Mittag halten wir für wenig wahrscheinlich. Nach gut zwei Stunden sind wir an der Reihe und wir bezahlen für 16 Tage 320 CUC Versicherung, 10 CUC Zweitfahrergebühr sowie 200 CUC Kautions. Das alles natürlich neben den gut 1.000€ Mietgebühr, die wir bereits von Deutschland aus bezahlt hatten.

Bei Übergabe des Wagens, was noch eine weitere Stunde dauert, da die Fahrzeuge zunächst vom Flughafen abgeholt werden müssen, sofern dort einer abgegeben wurde, werden noch einmal 105 CUC für den Sprit fällig, dafür können wir ihn aber auch rappelleer wieder abgeben.

Zu unserer Überraschung bekommen wir einen wirklich gut ausgestatteten Renault Laguna mit knapp 90.000 auf der Uhr, der rundherum mit kleinen Lackspuren, Kratzern und kleinen Beulen gesegnet ist, was bereitwillig im Übergabeprotokoll so vermerkt wird, dass der Wagen rundherum Schäden hat. Wir freuen uns, kann man weitere Schäden uns wenigstens nicht zuordnen.

Um kurz nach 14 Uhr haben wir endlich unsere Koffer im Auto und machen uns auf den Weg nach Westen. Der Wagen fährt gut, die Klimaanlage tut ihren Dienst. Eine Beschilderung, wie wir es erwartet hatten, fehlt praktisch völlig. Wir verlassen die Stadt, indem wir uns nach den Straßennamen orientieren und haben etwas Glück, dass wir die richtige Ausfallstraße erwischen.

Wir fahren zunächst auf der Carretera Central (CC), vorbei an Bauta, um bei Guanajay auf die Carretera Nacional (CN) zu wechseln. Bei Mariel verfahren wir uns kurz, was aber auch daran liegen könnte, dass ein Hinweisschild erst wenige hundert Meter nach dem Abzweig die Richtung vorgibt.

Da die Äquatorsonne schnell untergeht, suchen wir von nun an eine Unterkunft, in Bahia Honda finden wir schließlich eine herzergreifende, kleine Privatunterkunft, die wir für 30 CUC inkl. Frühstück buchen. Das Abendessen bekommen wir in einem kleinen Restaurant, es gibt Salat, Hühnerbein, schwarzen Reis mit Bohnen und frittierte Chips. Wir zahlen 20 CUC inkl. zweier Dosen Bier.

Zurück in unserer Unterkunft testen wir die Klimaanlage, die im Gegensatz zum Hotel in Havanna funktioniert. Schlafen kann man bei dem Lärm, den das Ding veranstaltet nicht, so dass wir auf nächtliche Kühlung verzichten.

6. Tag (07. Januar 2015) Bahia Honda – Pinar del Rio

Tagesetappe 298km Gesamt 422km

Das Frühstück in Bahia Honda hat den gleichen Charme, wie die Unterkunft selbst. Der Kaffee wird in 70er-Jahren Milchkännchen bereitgestellt, die Schiebervorrichtung wird auch gebraucht, da man den Kaffee besser mit Wasser oder Milch verdünnt. Ansonsten frisch zubereitete Omeletts sowie geröstetes Weißbrot, Wurst, Käse, Ananas und Bananen. Wir machen uns zufrieden auf den Weg.

Von Bahia Honda geht es weiter auf der CN, hinter La Palma, von wo aus wir unser erstes Tagesziel, die „Elefantenrücken“, sehen können, nehmen wir den Abzweig nach Vinales. Vinales selbst dient als Ausgangspunkt für Wanderungen oder Radtouren, beeindruckender ist das Vinales-Tal, wo fast direkt neben der Straße bis zu 400m hohe Hügel senkrecht emporsteigen. Bei einem Abzweig nehmen wir eine Anhalterin auf, die uns zu einem Aussichtspunkt führt, bei dem man die Hügel und das ganze Tal überblicken kann. Atemberaubend. Was wohl auch der Grund sein wird, dass Bus an Bus Gäste aus aller Welt hierher bringt.

Nach einem Kaffee machen wir uns wieder auf den Weg. Wir durchqueren Pinar del Rio, von dem wir jetzt noch nicht ahnen, dass es unsere Unterkunft werden wird. 12km hinter Pinar del Rio liegt eine Tabakplantage, die wir besuchen wollen. Als die 12km hinter uns liegen, kommt eine Kreuzung, die von einer Gruppe junger Männer besetzt gehalten wird.

Wir fahren beherzt hindurch, drehen aber schon wenige hundert Meter später wieder um, um nach dem Weg zu fragen. Wir erfahren, dass die jungen Männer lebende Schilder sind, wir nehmen einen Studenten auf, der uns über abenteuerliche Wege zur Plantage bringt. Dort ist man gut vorbereitet und gemeinsam mit zwei französischen Pärchen machen wir einen Rundgang und erfahren alles über den Anbau von Tabak zur Herstellung von Zigarren.

Die 2 CUC für die Führung inkl. einer vor Ort handgedrehten Zigarre sind mehr als angemessen. Wir packen unseren Studenten wieder ein, bringen ihn zurück zur Kreuzung und machen uns auf den Weg nach Maria La Gorda, dem eigentlichen Tagesziel.

Bereits vor Viniales war uns ein Reifen aufgefallen, welcher nicht mehr den üblichen Luftdruck aufwies. Hinter San Juan y Martinez blinken uns Kubaner an und machen ebenfalls auf diesen Umstand aufmerksam. Eine Sichtkontrolle bestätigt das Dilemma, so dass wir in Isabel Rubio eine Tankstelle anfahren. Nur, dass es an Tankstellen keine Luft gibt, sondern an Luftstationen. Macht ja auch Sinn, was haben wir uns nur gedacht.

Mit neuer Luft und einem unsicheren Gefühl geht es weiter, wir beschließen, noch bis La Fe ans Meer zu fahren, um dort zu entscheiden, wie es weitergeht. Am Wasser angekommen, werden wir freundlich, militärisch darauf aufmerksam gemacht, dass wir das Ende der Welt, inkl. eines gesunkenen Schiffes, bitte nicht weiter fotografieren mögen.

Vom Ende der Welt bis zum Tauchparadies Maria La Gorda sind es noch gut 40km, auf unwegsamen Straßen, ohne jegliche Infrastruktur und es ist bereits später Nachmittag. Wir verzichten auf den geplanten Stopp am westlichsten Punkt Kubas und machen uns auf den Weg zurück nach Pinar del Rio, wo wir mit untergehender Sonne erneut eine private Unterkunft finden.

Übernachtung Pinar del Rio: „Villa Ana“, Ana Cordero Abad, Calle Colón 269, entre Franck Pais y 2da

7. Tag (08. Januar 2015) Pinar del Rio - Havanna

Tagesetappe 320km Gesamt 742km

Der Tag beginnt um 00:01 Uhr und ist zunächst die bedauerliche Fortsetzung des Vortags. Unsere Unterkunft, die „Villa Ana“ in Pinar del Rio, ein casa particulares, also eine Privatunterkunft, stellt sich als eine der schlimmsten Unterkünfte heraus, die ich je gesehen habe. Was mehr oder weniger mit zwei Höllenhunden zu tun hat, welche sich in einem Zwinger knapp zwei Meter neben unserer Zimmertür aufhalten. Und beide Hunden bellen, nein, sie kläffen. Und zwar von dem Moment an, wo wir nach dem Abendessen nach Hause kommen, bis zunächst um ca. Viertel nach drei in der Nacht. Nachdem wir bis dahin kein Auge zu gemacht hatten, platzt mir der Kragen. Ich stelle mich vor den Zwinger und schreie zurück.

Für einige Minuten tritt Stille ein, meine Hoffnung, beide Köter wären vor Schreck tot umgefallen, erfüllt sich leider nicht, bereits wenige Minuten später setzt das Gekläffe wieder ein. Ich schreie erneut, und bin mir sicher, dass ein gutes Drittel der Einwohner Pinar del Rios meine Anwesenheit zur Kenntnis genommen hat. Im Gegensatz zur Besitzerin der Hunde, die seelenruhig im

Wohnzimmer nebenan sitzt, was sie auf Platz drei meiner Amokliste bringt, gleich hinter den Hunden.

Sabine, die der nahenden Tragödie nicht länger untätig zusehen kann, schafft es, dass die Dame die Lautstärke ihres Fernsehers, mit der sie versucht hat, ihre Hunde zu übertönen, herunter zu drehen. Ein Problembewusstsein hatte sich noch nicht eingestellt, sie quittiert unsere Vorwürfe mit der Bemerkung, sie könne ja auch nicht schlafen. Nun steht sie in meiner Amokliste noch vor den Hunden.

Nachdem sich weitere Familienmitglieder eingefunden haben, erbarmt sich der Freund der Tochter unserer Vermieterin und sperrt die Hunde getrennt voneinander an anderer Stelle ein. Und siehe da, es kehrt Ruhe ein. Leider 5 Stunden zu spät, es ist jetzt gegen 4 Uhr morgens.

Völlig gerädert stehen wir auf und frühstücken. Als wir endlich den Ort des Grauens verlassen wollen, stellen wir fest, dass ein Hinterrad so gut wie platt ist. Wir fahren zur nächsten Luftstation und von dort aus zur Tabakfabrik in Pinar del Rio. Auch hier werden wir von einer Art Einweisern zur Fabrik gebracht, dort jedoch erfahren wir, dass die Fabrik mangels Rohware 14 Tage geschlossen hat. Ist nicht unser Tag.

Da wir von nun an ohnehin Richtung Osten wollen, beschließen wir, den defekten Reifen in Havanna zu reklamieren. Wir nehmen die Autopista, was bei uns der Autobahn entspricht. Mit mehreren kleinen, aber interessanten Unterschieden: Es fahren dort Fahrräder, Ochsenkarren und Pferdegespanne, Gruppen von Personen stehen am Fahrbandrand und versuchen per Anhalter eine Mitfahrgelegenheit zu finden, Baustellen werden ohne jegliche Absicherung eingerichtet, dafür fahren Baustellenfahrzeuge auch schon mal gegen die Fahrtrichtung. Und da es keine Leiplanken gibt, überquert jede und jeder und jedes, wo es gerade notwendig erscheint, die Fahrbahn. Großartig, sage ich, das muss man mal erlebt haben. Wir nehmen zunächst eine junge Kubanerin mit und tauschen sie nach ca. 20 Min. gegen eine andere junge Kubanerin mit ihrer Großmutter. Bei allen sehen wir eine große Freude, einmal in diesem „Luxusschlitten“ mitfahren zu können.

Gegen Mittag erreichen wir unsere Autovermietung in der Altstadt, die uns zu ihrer Werkstatt außerhalb des Stadtzentrums schickt. Der Nagel im Reifen ist schnell entfernt, mit einfachen aber wirkungsvollen Verfahren wird der Mantel in Stand gesetzt und wir können unsere Fahrt fortsetzen.

Wir wollen noch nach Playa del Este, ein Abend am Strand haben wir uns verdient. Kurz bevor wir die Badeorte östlich von Havanna erreichen, platzt ein Hinterreifen. Diesmal richtig, so dass das Reserverad zum Einsatz kommt. Es ist wie verhext.

Natürlich können wir nicht ohne Reserverad in den Südosten Kubas fahren, dennoch wollen wir nicht schon wieder zurück und bleiben dabei, in Playa del Este zu übernachten.

Dort angekommen bekommen wir den nächsten Schock. Wir kommen an riesigen Hotelkomplexen vorbei, die schon vor Jahrzehnten aufgegeben wurden, müssen an Stellen umkehren, wo Dünen sich bis zu 6 Meter hoch über die Straße gelegt haben, sehen ansonsten nur völlig veraltete und überbeuerte Bettenburgen osteuropäischen Stils, Strandzugänge wie in Slums, und keine privaten Unterkünfte. Wir sind für heute bedient, fahren nach Havanna zurück. Als es schon dunkel ist, finden wir eine wirklich nette Unterkunft in der Nähe unserer Reifenwerkstatt. Auch der Restaurant-Tipp ist hervorragend, wir bestellen alles, was es auch am Nachbartisch gibt und werden für 24 CUC richtig satt.

Übernachtung Havanna: César Rodriguez Godinez, Calle Norte 53, entre 35 y 39, Nuevo Vedado

8. Tag (09. Januar 2015) Havanna – Cienfuegos

Tagesetappe 380km Gesamt 1122km

Mit etwas Wehmut verlassen wir unsere tolle Unterkunft, die von einem Kubaner (Baujahr 1928) und einer Tschechin betrieben wird, die er 1962 als Übersetzerin mit nach Kuba gebracht hat. Jedenfalls will er es Che (ja, genau dieser Che) so verkauft haben. Da er überhaupt keinen Zweifel am kubanischen System aufkommen lässt, sein Alter passt und auch sein Haus in einer gehobenen Wohngegend liegt, schließen wir nicht aus, dass er tatsächlich mit Che gesprochen hat.

Egal, wir müssen los und der Freund Che Guevaras wird ohnehin von seiner Tschechin liebevoll aber energisch zum Einkaufen geschickt.

Der Weg zur Werkstatt ist Routine, leider ist dieser Service-Point unseres Autovermieters nur für kleine Reparaturen zuständig. Wir werden jetzt direkt in die Hauptzentrale geschickt. Dort gibt es neben einem großzügigen Autofriedhof, äh, Ersatzteillager, auch eine Werkstatt.

Man kümmert sich umgehend um uns, nach einer kurzen Weile kommt der nette Mensch von der Reparaturannahme und teilt mit, ein neuer Reifen wäre nicht verfügbar, ob wir auch mit einem gebrauchten einverstanden wären. Wir haben einen Mordsspaß, haben wir doch im Traum nicht mit einem neuen Pneu gerechnet.

Wie auch immer, nach gut 30 Min. sind wir wieder auf der Piste.

Wir nehmen gleich die Autopista Richtung Südosten, zu Beginn nehmen wir für ca. 30km eine Anhalterin mit. Insgesamt legen wir rund 240km auf der Autopista zurück, bevor wir den Abzweig Richtung Krokodil-Farm und Schweinebucht nehmen. Nach gut 15km erreichen wir die Krokodil-Aufzuchtstation, die wenige Meter vor der eigentlichen „Touristenattraktion“ liegt. In diversen Gehegen werden hunderte von Krokodilen aufgezogen. Ein Teil wird ausgewildert, der Großteil landet aber wohl auf den Tellern im benachbarten Touristenrestaurant. Wie der deutsche Zoll auf die diversen Mitbringsel aus Krokodilleder reagiert, will ich mir gar nicht ausmalen, jedenfalls sind der Geschmacklosigkeit kaum Grenzen gesetzt. Was im Übrigen auch für einen Teil der Besucher/-innen gilt, das nur am Rande.

Ich für meinen Teil halte zum ersten Mal im Leben ein waschechtes und lebendiges Krokodil in den Händen, was auch eine interessante Erfahrung ist.

Nach einem kurzen Snack machen wir uns auf den Weg zur „Schweinebucht“. Auf dem Weg dorthin fährt man vorbei an diversen Gedenksteinen für die Opfer der amerikanischen Invasion von 1961. Sehr beeindruckend. Ich stelle mir vor, auf der ganzen Welt würden für jedes Opfer von amerikanischen Invasionen Gedenksteine errichtet. In vielen Regionen der Welt wäre dann kein Platz mehr, eine Straße dorthin zu bauen.

Wir erreichen die Küste in Playa Larga, welches sehr touristisch anmutet. Wir fahren auf der Küstenstraße weiter nach Playa Giron, auf dem Weg dorthin befinden sich diverse Erholungsheime für die werktätigen und die Helden der Arbeit.

In Playa Giron fahren wir bis zum Strand und halten erstmals die Füße in den warmen Atlantik, ins karibische Meer, um genau zu sein. Leider hat man es auch hier nicht geschafft, eine schöne, infrastrukturelle Strandatmosphäre zu schaffen, es ist allerdings nicht so schlimm wie in Playa del Este. Die privaten Unterkünfte, von denen es reichlich gibt, wirken nicht sehr einladend und sind hunderte Meter vom Strand entfernt.

Wir entscheiden bis Cienfuegos zu fahren, um dort ein Quartier zu suchen. Die ursprünglich geplanten knapp 100km verkürzen sich um 15km, da es eine flammneue Schnellstraße von Yagoaramas nach Cienfuegos gibt, was neben der kürzeren Fahrzeit auch seitens der Fahrbahnbeschaffenheit ein Vergnügen ist.

Cienfuegos selbst ist für kubanische Verhältnisse eine touristische Offenbarung. Die Stadt am Bahia de Cienfuegos bietet im Süden alles, was das Touristenherz höher schlagen lässt. Malerische Hotels am See, reichlich Unterkünfte, Blick auf Berge auf der anderen Seeseite.

Wir entscheiden uns für ein casa particulares, das auf einer so schmalen Landzunge liegt, dass man vor und hinter dem Hotel auf den See schaut. Das Angebot, dort zu Abend zu Essen nehmen wir dankend an. Beim Abendessen selbst treffen wir auf zwei weitere Pärchen aus Deutschland, die einen kommen aus Hamburg, die anderen aus Hannover, inkl. unserer Vermieterin heißen alle Frauen Sabine oder wahlweise Sabina.

9. Tag (10. Januar 2015) Cienfuegos – Sankti Spiritus

Tagesetappe 170km Gesamt 1292km

Mit jedem Kilometer, den wir uns von Havanna entfernen, wird es schöner auf der Insel. Was objektiv sicher an den heutigen Tageszielen liegt, subjektiv aber auch etwas damit zu tun haben könnte, dass wir uns der kubanischen Geschwindigkeit angepasst haben und sie genießen.

Wir machen uns, wie praktisch jeden Morgen, um kurz nach 10 Uhr auf den Weg, nachdem wir ein gutes Frühstück am Seeufer zu uns genommen haben. Kurz noch getankt und weiter Richtung Südosten auf der CS. Bei San Francisco biegen wir auf die 222 ab und es folgend 50 beeindruckende Kilometer. Wir fahren hinauf auf den 1150 Meter hohen Pico de San Juan, anschließend in wildem Ritt durch die Berge, wo wir erst an einem Obst- und Süßigkeitenstand halt machen und die leckeren kleinen Bananen kaufen sowie zwei Honig-Sesam-Riegel.

Nun gibt es ja zwei Möglichkeiten, eine Bergstraße zu bauen. Man entscheidet sich für die Schweizer Lösung, in dem man eine Reihe von Serpentinaen baut. Man kann es aber auch kubanisch machen und die Straße einfach über den Berg verlaufen lassen. Dann ist es halt steil. An manchen Stellen können wir hinter der Bergkuppe erst dann wieder Straße sehen, wie wir bereits mit gefühlt 30 Grad bergab stehen. Und das alles auf einer schmalen Straße im Urwald. Großartig. Ich kann nur jedem empfehlen, diese Straße nach Trinidad zu nehmen.

Bei Topes de Collantes treffen wir auf die „Urwaldklinik“, eine Reha-Klinik inmitten von unzugänglichen Wäldern. 6km später kommt ein Aussichtspunkt, jetzt bereits mit Fernblick aufs Meer. Auch dieser ist sehr empfehlenswert.

Wir kommen nach Trinidad und erleben erstmals, dass man aus den Möglichkeiten der Insel etwas gemacht hat. Als hätte man jemanden gefragt: Wie geht eigentlich schön?

Wie es geht, zeigt Trinidad. Der größte Teil der historischen Altstadt mit seinem ebenfalls historischen Kopfsteinpflaster ist für Fahrzeuge aller Art gesperrt. Der alte Marktplatz zeigt sich malerisch, die angrenzenden Gebäude sind in den typisch karibischen Farben gestrichen, kleine Läden laden zum Stöbern ein. Wir erstehen die ersten Mitbringsel, kaufen noch Postkarten und erfreuen uns an dieser wunderbaren Urlaubsatmosphäre.

Nachdem wir zum dritten Mal 500€ in 562 CUC gewechselt haben, geht es weiter zum Tagesziel nach Sankti Spiritus. Und was soll man sagen. Auch hier werden wir von einem malerischen Marktplatz inmitten einer belebten Innenstadt empfangen, der das Ende einer Fußgängerzone bildet. Die dortigen Läden sind gut gefüllt und wir machen einige Preisvergleiche. Wie immer, gibt es das Lebensnotwendige günstig, alles andere kostet richtig. Beispiel: 1 Pfund Barilla-Nudeln 3,60 CUC, das Glas Nudelsauce dazu auch über 3 CUC.

Und wieder haben wir richtig Glück mit unserer Unterkunft. Zunächst sind wir etwas skeptisch, weil wir in den dritten Stock müssen, dann aber bekommen wir ein kleines Appartement mit Dachterrasse und Blick über ganz Sankti Spiritus und die Bergkette Guamuhaya. Und das Beste: Auf derselben Etage befindet sich eine Bar, die Gäste, meist Studenten, sitzen auf den Balkonen und genießen die Sonne und den Blick. Für einen Mocca und einen Espresso zahlen wir sage und schreibe 0,30 CUC. Man möchte gar nicht mehr weg.

Unser Vermieter bringt uns noch aufs Dach, von wo aus wir einen sensationellen Blick über die ganze Stadt haben. Als wir auf eine große Qualmwolke aufmerksam machen, erläutert er, dass es sich um den Moskito-Wagen handelt. Dieser fährt durch die Stadt und nebelt alles ein, sehr angenehm kann es nicht sein, wir sehen die Menschen auf dem Stadtplatz vor dem dichten Rauch flüchten. Dennoch ist das natürlich eine tolle Maßnahme, wird doch verhindert, dass die Stechmücken Krankheiten übertragen. Für die Volksgesundheit wird eben alles getan.

Nach dem Abendessen setzen wir uns noch auf den Stadtplatz und nehmen somit am allwöchentlichen Stadtfest teil. Praktisch alle Jugendlichen der Stadt versammeln sich an und auf den vielen Bänken, die auf dem Platz stehen. Aber es sind auch Ältere dabei und natürlich viele Kinder. Alle haben sich in Schale geschmissen, und an vielen Bänken steht eine Flasche Havanna Club. Und so steht oder sitzt man zusammen, trinkt einen Schluck und hört der Musik zu, mit der jemand den Platz beschallt. Eine wirklich sehr angenehme Atmosphäre, keiner trinkt wirklich viel, es geht wirklich darum, sich zu treffen und sich auszutauschen. Wir sitzen sprachlos da, genießen den Abend und wünschen uns, Sommerabende so auf dem Laurentiusplatz verbringen zu können.

Wie wir in unser Gästehaus zurückkehren, ist die Geburtstagsparty unserer Vermieterin gerade zu Ende und wir bekommen erst noch ein Stück Kuchen. Dabei tauschen wir uns noch mit unserem Vermieter über die unterschiedlichen Regionen aus, die wir bislang besucht haben. So gut es geht, jedenfalls. Spät fallen wir ins weiche Bett.

**Übernachtung Santi Spiritus: Hostal D´Mati, Matilde Ramirez Hidalgo, Independencia Apto. 9b
alto**

10. Tag (11. Januar 2015) Sankti Spiritus – Las Tunas

Tagesetappe 326km Gesamt 1618km

Schweren Herzens verlassen wir Sankti Spiritus, nicht ohne über den Dächern der Stadt gefrühstückt zu haben. Wir fahren auf der CC weiter, die Fahrt selber ist öde, 80% der Straßen sind in einem befriedigenden bis sehr gutem Zustand, der Rest verdient die Note ausreichend bis mangelhaft. In Camagüey halten wir und besichtigen die Innenstadt. Dabei werden wir, wie auch schon auf dem Weg, von einem Schauer überrascht. Eine echte Abkühlung bringt er nicht. Nach wie vor zeigt das Thermometer tagsüber 25-30 Grad, auch der Regen ändert daran nichts.

Die Affinität zum Film macht die Stadt nicht wirklich attraktiver, so dass wir uns noch auf den Weg nach Las Tunas machen. Hier checken wir erstmals wieder in einem Hotel ein, das „Cadillac“ hält ein großes Zimmer mit Blick auf den Stadtplatz für uns bereit.

Nachdem wir eine Pizza verdrückt haben, was in Kuba derzeit der letzte Schrei ist, stellen wir mit Freude fest, dass auch hier der Stadtplatz zur Partymeile mutiert. Außerdem wird eine Gesangsanlage aufgebaut und ambitionierte Amateur-Sänger tragen Schlagerschnulzen vor. Wundervolle Abende hier.

Übernachtung Las Tunas: Hotel „Cadillac, Parque Vicente García

11. Tag (12. Januar 2015) Las Tunas – Santiago de Cuba

Tagesetappe 224km Gesamt 1842km

Wir wollen heute den Süden erreichen, dementsprechend machen wir uns zeitig auf den Weg. Mit unserem frisch gewaschenen Wagen (wird ungefragt gemacht, kostet einen CUC, wir geben zwei und weiter geht´s). Im Allgemeinen spricht man in Kuba nicht viel übers Wetter, jedenfalls außerhalb der Hurrikan-Saison. Wir haben heute den ersten Tag mit konstant über 30 Grad, was die Kraftreserven etwas einschränkt, sobald man den Wagen verlässt.

Inzwischen legen wir kaum noch einen Kilometer ohne unser Navi zurück. Sabine hatte vor der Reise MapFactor Navigator aufs Smartphone geladen und innerhalb der App die Kuba-Karte, was eine herausragend gute Idee war. Der Navigator führt uns zuverlässig durchs Land, die Fehler in den letzten 1800 Kilometern können wir an zwei Händen abzählen und sind sofort zu erkennen. Wir geben Bayamo ins Navi ein, welches uns von Las Tunas über die 152 in Richtung Südosten lotst. In Bayamo angekommen machen wir einen kleinen Stadtbummel durch die Fußgängerzone. Bei einem Straßenhändler probieren wir Maisringe, die etwa die Konsistenz von Salzstangen haben. Ich erstehe zwei sehr leckere kleine Teilchen, zahle einen CUC und frage den Händler, ob das so in Ordnung sei. Dieser gibt mir darauf hin noch 4 weitere Stangen Maisringe mit. Ich denke, jetzt hat auch er ein reines Gewissen.

Wir tanken am Stadtausgang und fahren weiter. Da wir auf dem Weg noch bei der Basilica del Cobre vorbei wollen, nehmen wir bei Contamaestre die CC und nicht die Autopista. Und da sich natürlich niemand mehr um diese Route kümmert, da man ja die Autobahn nehmen kann, ist die Straße in einem schlechten Zustand, die 50km bis zur Basilika sind praktisch ebenso durchgängig in mangelhaftem Zustand, wie die 20km bis Santiago de Cuba. Insgesamt brauchen wir für die 70km deutlich mehr als zwei Stunden reine Fahrzeit.

(Ich muss an dieser Stelle einflechten, dass der letzte Absatz Unsinn ist, was wir aber erst auf der Rückreise erfahren. Denn: Es gibt hier gar keine Autopista!)

Ob die Basilica die Mühen lohnt, lasse ich einmal dahin gestellt, jedenfalls bildet sie das Zentrum des Katholizismus in Kuba. Hübsch anzusehen ist sie natürlich, auch wenn die Sammlung diverser Gehhilfen, die aufgrund spontaner Heilungen nicht mehr benötigt werden, bei mir stets ein schlechtes Gefühl aufkommen lassen.

Witzig ist da eher eine Truhe mit Trophäen, Medaillen, Trikots und Bällen verschiedener Sportarten, die von berühmten kubanischen Sportlern gespendet wurden oder aufbewahrt werden. Man stelle sich vor, im Kölner Dom ein Trikot von Lukas Podolski.

Am Nachmittag erreichen wir dann schließlich Santiago de Cuba. Der Süden ist erreicht und wir können uns ein Grinsen nicht verkneifen. Die Stadt ist wahnsinnig eng, es gibt hunderte kleiner Gassen, ausschließlich Einbahnstraßen, die sich Autos, Mopeds, Fahrräder und Fußgänger teilen. Es ist ein irres Gewimmel, in dessen Zentrum wir ein günstiges Hotel finden. Unser Eckzimmer mit umlaufendem Balkon hat ebenso Blick auf die Berge, wie in das bunte Treiben in den Gassen.

Unser Mietwagen steht am Straßenrand direkt vor dem Hotel, womit sich Erläuterungen zum Thema Parken anbieten. Also, mit den Wagen der Autovermieter kann man praktisch überall parken. Klar ist allerdings auch, dass sich man von mehr oder weniger offiziellen Parkraumbewachern gewittert wird. Diese erahnen schon, bevor man sich selbst überhaupt fürs Parken entschieden hat, in welche Lücke man den Pkw abstellen wird. Und bereits beim ersten Einschlagen des Lenkrads sieht man sie, wie aus dem Nichts erscheinend, im Rückspiegel, sorgsam mit Handzeichen in die Lücke lotsend. Steigt man aus, wird man freundlich begrüßt und darauf aufmerksam gemacht, dass das Fahrzeug von nun an bestens bewacht wird.

Kommt man zum Fahrzeug zurück, zahlt man einen CUC (in Santiago de Cuba 2 CUC), der nachfolgende Verkehr wird zwecks Ausparkens gestoppt und man kann in Ruhe seine Reise fortsetzen. Meine Erfahrung ist, dass Versuche, den Sinn dieser Parkgebühr zu hinterfragen oder sich gar vor der Zahlung zu drücken, von vornherein zum Scheitern verurteilt sind. Manchmal ist man sogar froh über das Gefühl, dass jemand auf den Wagen aufpasst. Manchmal sind es aber auch Staatsdiener, die man bezahlt, weil der Staat für sie kein Geld ausgeben will. Die nennen wir dann IM Parkplatz.

13. Tag (14. Januar 2015) Baracoa - Bayamo

Tagesetappe 362km Gesamt 2449km

Wir frühstücken gemeinsam mit einem Kanadier und einem Deutschen. Der Deutsche, geschätzt Mitte 50, ist häufiger in Kuba, dieses Mal sind es 6 Wochen. Der Kanadier, vielleicht Anfang 60, bleibt gleich für 4 Monate. Warum zwei allein Reisende Männer für so lange Zeit in Kuba bleiben, werden sie wohl am besten wissen. Beim Kanadier wird der kanadische Winter wohl auch ein Grund sein.

Eigentlich hatten wir geplant, nicht über die Passstraße zurück zu fahren, aber bereits wenige Kilometer hinter Baracoa wird die Straße zu einer Schotterpiste mit reichlich Schlaglöchern, so dass wir mit unserem Laguna nicht weiter kommen.

Wir drehen um und nehmen doch erneut die Passstraße, was ja nun auch keine richtige Strafe ist. Dann allerdings wird es ein recht öder Tag mit viel Fahrerei, die einzige Abwechslung bringt ein fehlendes Stück Autopista. Die ist zwar in unserer Karte zwischen Palma Soriano und Contamaestre eingezeichnet, es gibt sie aber schlichtweg nicht.

Dennoch kommen wir schließlich wie geplant in Bayamo an und finden mit netter Unterstützung ein casa particulares in der Nähe der Innenstadt, die wir bereits vor zwei Tages besucht hatten.

14. Tag (09. Juni 2013) Bayamo - Moron

Tagesetappe 363km Gesamt 2812km

Wir hoffen, dass wir den Tiefpunkt der Unterkünfte gesehen haben. Dieses lieblose Dreckloch, in dem wir die Nacht verbracht haben, war in allem unterirdisch: Sauberkeit, Freundlichkeit, techn. Ausstattung, Qualität der Betten. Selbst der Fruchtsaft zum Frühstück wird gestreckt und am Ende noch kontrolliert, ob wir eine der beiden Flaschen Wasser getrunken haben, die im brummenden Kühlschrank anzutreffen waren. Das war Ekelhaft, das sauberste in unserem Zimmer war wohl noch der Frosch, mit dem wir uns das Zimmer geteilt haben.

Nett war der kurze Besuch in einem Fitness-Studio gegenüber. Während der Chef-Coach einige Damen beim Hallen-Dauerlauf, dessen Route auch die Treppe zur ersten Etage einschließt, kontrolliert, erzählt er voller Stolz, dass die Monatsgebühr $\frac{1}{4}$ CUC beträgt. Und er ist auch gut darüber informiert, wie hoch bei uns der Mitgliedsbeitrag im Fitness-Studio ist. Er lädt uns zum mittrainieren ein, wir wollen aber los.

Kurz hinter Bayamo sammeln wir die erste Anhalterin ein, die wir vor Las Tunas wieder absetzen. Besonders nett ist das Erlebnis mit einer Schülerin, die wir ab Las Tunas mitnehmen. Dinara ist 17 Jahre alt, hat gerade eine Chemie und Physik-Klausur geschrieben und fährt nun, nach 11 aufeinander folgenden Schultagen, für drei Tage nach Hause. Sie schreibt es einer göttlichen Fügung zu, dass „Leute wie wir“ sie mitgenommen haben. Sie schenkt uns ein Bild von sich, auf dem sie vor einem Bild von Fidel Casto zu sehen ist, und schreibt auf die Rückseite eine Widmung. Wir haben unseren schönsten Kugelschreiber rausgesucht, den wir ihr zum Abschied schenken wollen, diesen nimmt sie aber partout nicht an.

Wir erfreuen uns noch eine Weile dieser Begegnung, passieren erneut Camagüey und sind noch vor drei Uhr in Ciego de Avila. Von nun an befahren wir wieder Neuland, da wir Richtung Norden abbiegen. Eine gute halbe Stunde später ist Maron erreicht, von wo aus wir am nächsten Morgen auf Cajo Coco fahren wollen, eine der touristischen Hochburgen Kubas.

Übernachtung Moron: Marel Vazquez Rodriguez, Calle Serafin Sánchez 77, entre Martí y Castillo

15. Tag (16. Januar 2015) Moron – Cayo Coco

Tagesetappe 138km Gesamt 2.950km

Unterkunft und Frühstück in Maron waren sehr gut, trotzdem freuen wir uns auf Sonne, Strand und Meer. Von Moron bis zur Zonengrenze sind es ca. 40km. Und tatsächlich werden vor dem Damm, der das „Touristenparadies“ vom Rest Kubas trennt, erstmals an einem Kontrollpunkt unsere Pässe kontrolliert. Diese Kontrollpunkte gibt es praktisch immer an den Distriktgrenzen, bislang haben wir diese stets ohne Aufwand passieren können.

Nach der Passkontrolle kommt die Mautstation, für 2 CUC kann man über den künstlich angelegten Damm, der das Festland mit Cayo Coco verbindet, fahren. Der Damm ist ca. 30 Meter breit und führt 27km praktisch geradeaus auf die Insel.

Wir durchqueren Cajo Coco und fahren direkt weiter bis zur Cayo Guillermo, eine angrenzende Nachbarinsel. Nachdem wir hier zwei Ressorts besichtigt haben, uns das eine nicht gefiel und das andere mit 135 CUC pro Person und Nacht eine üppige Preisvorstellung hat, fahren wir zurück auf die Hauptinsel. Im Ressort „Playa Coco“ kommen wir für 170 CUC je Zimmer und Nacht unter.

Eine gute Stunde später liegen wir bereits am türkisblauen Meer und genießen die Postkartenidylle. Beim Abendessen spätestens überkommt uns ein ungutes Gefühl, hat diese Touristenabsteige doch so gar nichts mit dem Kuba zu tun, welches wir in den vergangenen zwei Wochen erlebt haben. Und das ist wirklich schade.

Auch die abendliche Show der Tänzer bzw. Artisten im Pool ändert daran nichts.

16. Tag (17. Januar 2015) Cayo Coco

Eigentlich war geplant: Sonne, Strand, Meer.

In Anbetracht des Dauerregens, der bis ca. 14 Uhr dauert, verbringen wir die Zeit auf dem Zimmer mit Faulenzen und Lesen. Als wir gerade einen Rundgang machen wollen, entdecken wir den Fitness-Bereich und beschließen, ein wenig zu trainieren. Laufband und Cross-Trainer sind in ausgezeichnetem Zustand. Nach dem Training genießen wir die Abkühlung im Pool.

17. Tag (18. Januar 2015) Cayo Coco – Santa Clara

Tagesetappe 262km Gesamt 3.212km

Ein letztes Frühstück im Speisesaal, über den Damm, 2 CUC Maut, dieses Mal keine Kontrolle und wir sind wieder in Freiheit, sprich in Kuba.

Wir fahren noch kurz beim casa particulares in Moron vorbei und geben unseren Schlüssel ab, den wir vor zwei Tagen versehentlich mitgenommen haben.

Wie wir Moron verlassen, stelle ich fest, dass ich bereits auf dem Weg nach Cayo Coco tanken wollte, da wir schon 850km mit dieser Tankfüllung unterwegs waren. Nun sind noch einmal 50 hinzugekommen, nicht schlimm, die nächste Tankstelle gehört uns.

Weitere 30km auf der 151 weiter, in Chambas, suchen wir schon sehr gewissenhaft, allerdings erfolglos, nach einer Tanksäule. 35km später, in Yaguajay erklärt uns ein Tankwart, dass er keinesfalls sein 83-Oktan-Gebräu in unsere 94-Oktan-Karosserie kippen möchte, da ein zeitnahes Ende des Motors drohe. Sein Vorschlag: Die 65km zurück nach Moron. Unser Gegenvorschlag, basierend auf der Tatsache, dass sich die Tanknadel bereits unter dem roten Bereich befindet und bereits seit einiger Zeit nicht mal einmal mehr zuckt, es im 30km entfernten Caibarien zu versuchen, findet seine Unterstützung und wir machen uns auf den Weg. Klimaanlage aus, bei Tempo 50 in den sechsten Gang und das Gaspedal nur noch zu gut 10% nutzen. So zittern wir uns bis Caibarien, wo wir schnell eine Tankstelle mit „Gasoline Especial“ finden. Das war Glück.

Wir biegen ab Richtung Santa Clara. In Remedios sammeln wir erneut eine Anhalterin ein, die wir bis zur Uni nach Santa Clara bringen, die bereits einige Kilometer vor der eigentlichen Stadt kommt. Wir sind erneut überrascht, dass eine Studentin kein Wort Englisch spricht.

Nachdem wir kurz durch die Innenstadt von Santa Clara spaziert sind, machen wir uns auf den Weg zum „Monumento y Memorial Ernesto Che Guevara“. Ein schöner Ort. Che ragt 15 Meter hoch in den Himmel während sein Museum und seine Grabstätte im Sockel unter ihm zu besuchen sind. Wir besuchen beides und sind etwas überrascht, dass man keine Fotos machen darf. Vor dem Monument natürlich ein großer Platz und soweit das Auge sehen kann, keine Vermarktung. Auf den Wiesen nebenan spielen Jugendliche Fußball und Kinder lassen selbstgebaute Drachen steigen. Ein schöner Ort.

Es ist später Nachmittag und wir beschließen, in Santa Clara zu bleiben. Und wie wir genau im Zentrum ankommen, ereilt uns der nächste Platten-Schleiß. Wir beziehen ein Hotelzimmer und kümmern uns morgen, also am Montag um den Schaden.

Übernachtung Santa Clara: Hotel „Santa Clara Libre“, Parque Vidal 6

18. Tag (19. Januar 2015) Santa Clara – Varadero

Tagesetappe 240km Gesamt 3.452km

Bereits bei der Nachbetrachtung am Abend fiel uns auf, dass etwas mit diesem Reifenschaden nicht stimmen konnte. Und wir sollten Recht behalten.

Die Nacht im Hotel „Santa Clara Libre“ war ok, das Frühstück eine Katastrophe, dennoch gehen wir mit frischem Mut ans Werk, sprich, den Reifen wechseln. Der ist nach 20 Min. geschafft und bei der Durchsicht des Reifens stellen wir fest, dass das Ventil nicht mehr vorhanden ist.

Wir räumen unser Zimmer und eher rhetorisch frage ich die 6 beschäftigungslosen, anwesenden Beschäftigten in der Lobby des Hotels, ob uns bezüglich des Reifens jemand helfen kann. Das Risiko, die rund 200km bis Varadero ohne Ersatzreifen zurückzulegen, würden wir zwar eingehen, dennoch wäre uns ein funktionierendes Rad lieber.

Und zu unserem Erstaunen bietet sich ein Herr an, uns zum Reifenservice zu begleiten. Wir fahren kreuz und quer durch Santa Clara, bis wir nach ca. 20 Min. in einer Nebenstraße auf einen Hof fahren.

Der Beschäftigte des Hotels erklärt das Problem und nach weiteren 20 Min. ist nicht nur ein neues Ventil im Reifen, der Reifen ist auch bereits wieder montiert und das Ersatzrad im Kofferraum verstaut. Kosten: 2,50 CUC, wir geben 5.

Wir bringen den freundlichen Herrn von der Rezeption zurück zum Hotel und erfahren während der Fahrt, dass der Ventilklausen ein bekannter Trick ist, um Fremde in eine Hilfsituation zu befördern, aus der man dann gegen entsprechenden Bezahlung wieder befreit wird. Wir sind ein bisschen stolz, dass man uns zwar das Ventil klauen konnte, wir uns aber selbst aus der Situation befreien konnten.

Wir tauschen noch einmal Geld um und machen uns auf den Weg nach Varadero, wo wir gegen 15 Uhr ankommen.

Wir fahren auf dem gut 300 Meter breiten Finger, der in den Atlantik ragt rauf und runter und sammeln währenddessen Informationen über Hotels und Preise. Man kann sagen, je weiter man auf den Finger fährt, je exklusiver und teurer wird der Spaß. Auf der Skala von 58 CUC fast noch auf dem Festland und 291 CUC im letzten Drittel der Landzunge, entscheiden wir uns schließlich für das „Tuxpan“, welches uns für 215 CUC je Tag und Zimmer beherbergen möchte.

Wir checken ein und freuen uns auf zwei Tage Entspannung am Meer. Varadero, also die gesamte Landzunge, gefällt uns nicht so gut wie Cayo Coco, spätestens beim Abendessen wird uns aber klar, dass ein Joint-Venture zwischen europäischem Management und einheimischem Personal auch seine Vorteile hat. So reichhaltig war es bislang nirgends in Kuba.

19. Tag (20. Januar 2015) Varadero

Sonne, Strand, Meer, Sonnenbrand.

20. Tag (21. Januar 2015) Varadero – Havanna

Tagesetappe 152km Gesamt 3.604km

Nach dem Frühstück räumen wir das Zimmer. Bis auf Sachen, die wir am Pool brauchen, kommt alles in den Wagen. Da ich schon sehr verkohlt aussehe und Sabine auch schon recht angebrannt aussieht, verbringen wir die Zeit bis 14 Uhr im Schatten direkt am Pool. Zum Abschluss nehmen wir noch einen Snack zu uns, dann machen wir uns auf die letzte Etappe zurück nach Havanna.

Am Ortsausgang von Varadero nehmen wir die letzte Anhalterin mit, die zunächst denkt, wir bräuchten Hilfe. Sie ist ganz überrascht, dass wir sie mitnehmen wollen, kein Wunder, arbeitet sie doch als Guest Relation in einem Hotel in Varadero. Ihre Aufgabe ist es, die Beschwerden der Hotelgäste entgegenzunehmen.

Wir führen erstmals eine Unterhaltung in Englisch und erfahren noch jede Menge neue Informationen. Unser Fahrgast hat fünf Jahre in Südafrika gelebt und hat daher einen erfrischend klaren Blick auf ihr Land.

In Matanzas setzen wir sie ab und fahren von nun an auf der besten Straße Kubas nach Havanna. Bereits gegen 16 Uhr erreichen wir die Unterkunft, die wir bereits bei unserem zweiten Aufenthalt in Anspruch genommen haben. Die Tschechin und der alte Kubaner begrüßen uns „kubanisch“.

Am Abend gehen wir noch einmal in das nette Restaurant mit der schönen Dachterrasse.

Übernachtung Havanna: César Rodriguez Godinez, Calle Norte 53, entre 35 y 39, Nuevo Vedado

21. Tag (22. Januar 2015) Havanna

Tagesetappe 10km Gesamt 3.614km

Es ist unser letztes kubanisches Frühstück auf der Terrasse des alten Kubaners und seiner tschechischen Frau. Ein letztes Mal werden die Koffer im Renault Laguna untergebracht, der uns in den vergangenen 2 ½ Wochen gute Dienste geleistet hat. Die letzten 10km mit dem Wagen führen uns quer durch die Stadt. Das Abgeben dauert keine 5 Minuten, wir deponieren die Koffer in der Autovermietung, da wir noch einige Stunden Zeit haben, bevor es zum Flughafen geht.

Wir setzen uns in die Lobby des Hotel „Sevilla“, dort, wo wir vor drei Wochen unsere ersten Nächte verbracht haben. Ich schreibe Reisetagebuch und gehe alle Texte noch einmal durch.

Anschließend gehen wir durch die Obispo, drei Wochen Kuba lassen einen diese Straße jetzt anders wahrnehmen. Wir kaufen für 2,5 CUC einen ganzen Karton Kuchen, während 20 Meter weiter ein Sandwich für 10 CUC angeboten wird. Es ist und bleibt verrückt hier.

Die Autovermietung bestellt uns ein Taxi und tatsächlich schaffen wir es auch noch, mit einem dieser alten, amerikanischen Wagen mitzufahren, für die Kuba so berühmt ist.

Die Koffer sind schnell eingecheckt, die Flughafensteuer hat sich auf 25 CUC pro Person erhöht. Danach haben wir noch 8 CUC übrig, die wir für eine Flasche Rum ausgeben. Den zusätzlichen CUC für die Zolltüte schenkt uns ein Mitreisender. Es ist und bleibt Kuba.

Der Flieger ist pünktlich, in der Nacht zahlen wir die 6 Stunden zurück, die wir zu Beginn unserer Reise geschenkt bekommen hatten.

22. Tag (23. Januar 2015) Havanna - Wuppertal

Ich schlafe im Flieger nicht, auch Sabine schläft nur unruhig. Die 70€ für mehr Platz im Flugzeug, die wir auf der Hinreise ausgegeben hatten, lohnen sich. Der Rückflug ist schon eher mit Käfighaltung vergleichbar.

Wir haben eine ¼ Stunde Verspätung, wir beeilen uns beim Weg durch den Flughafen Charles de Gaulle in Paris, wir haben nur eine Stunde Aufenthalt. Als wir ankommen hat das Boarding noch nicht begonnen und wir entspannen uns wieder.

Der Flug nach Düsseldorf verläuft planmäßig.

Am Bahnsteig wird erstmals klar: Es ist kalt hier. Und auf der Fahrt nach Wuppertal wird einem bewusst, wie grau hier alles ist.

Das Taxi bringt uns von Vohwinkel nach Hause.

Ende. Venceremos.